

hervortreten. Die anarchische Richtung unter den österreichischen Arbeitern — und die Verbreitung derselben hat man ja hauptsächlich zum Ausgangspunkte für die Ausnahmegesetze genommen — ist eine Folge der bildungsfeindlichen Strömung, welche in Oesterreich herrschend gewesen, sowie der mangelhaften politischen Freiheit, welche einem großen Theile der Staatsbürger die legale Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte unterjagte.

Die Ausnahmegesetzgebungen richten sich aber nicht bloß gegen die radicale (anarchistische) Arbeiterpartei, sie sollen auch mit gleicher Schärfe gegen die gemäßigtere Richtung in Anwendung gebracht werden. Die Motive zu dem Gesetzentwurfe weisen darauf hin, daß die radicale Partei die Oberhand gewonnen, und daß die Grenzlinie zwischen Anarchismus und Socialismus sich vielfach verwischt habe und nur schwer zu ziehen sei. Letztere Behauptung ist indes auf's Entschiedenste zu bestritten. Jeder, der die Arbeiterbewegung in Oesterreich aufmerksam verfolgt hat, weiß, daß eine tiefe Kluft zwischen den beiden Strömungen vorhanden ist, und daß sie durchaus nicht in einen Topf zu werfen sind. Was die erstere Behauptung, das Ueberhandnehmen der anarchischen Richtung anbelangt, so ist das in der That auf Rechnung der verkehrten Maßregeln zu setzen, welche die Regierung schon bisher gegen die Arbeiterpartei in Anwendung gebracht hat. Wir wollen nur auf die eine Thatsache hinweisen, welche Z. S. in seinem trefflichen Buche über „Die nordböhmischen Arbeiterverhältnisse“ erwähnt, daß nach dem das gemäßigtere Arbeiterblatt in Reichenberg in Folge der Maßregelungen der Regierung eingehen mußte, an seine Stelle ein radicales Blatt mit dem Motto: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ trat und den socialen Kampf mit ganz andern Waffen führte, als sein Vorgänger. Was Wunder, daß auf diese Weise der Anarchismus immer mehr Anhänger unter den österreichischen Arbeitern finden konnte. Jetzt, wo eine Ausnahmegesetzgebung in größtem Stile eingeführt werden soll, wird diese unheilvolle Entwicklung in noch rapiderer Weise und in noch größerem Maßstabe eintreten. Die gemäßigten Elemente in der Arbeiterpartei werden zurückgedrängt, und die radicaleren mit ihrem unheilvollen Einflusse werden die Oberhand gewinnen.

Was nun die einzelnen Bestimmungen des Ausnahmegesetzes anbelangt, so übertreffen dieselben die des deutschen bei Weitem an Schärfe. Die Dauer des Gesetzes soll auf fünf Jahre festgesetzt werden. Die Vereinsfreiheit, die Versammlungsfreiheit, die Pressefreiheit, alle jene staatsbürgerlichen Rechte, welche für die sittliche und politische Bildung des Volkes von so großer Bedeutung sind und die bisher in Oesterreich schon beschränkt genug waren, werden für die Arbeiter vollständig zu nichte gemacht. Mit Recht sagt die „N. Fr. P.“:

„Die Gesetze enthalten enorme Beschränkungen der Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit, geradezu draconische Strafbestimmungen in Bezug auf die Conventions- und dabei so außerordentliche Abweichungen von den gemeingültigen Grundsätzen des Strafrechts und Strafprocesses, daß der Reichsrath, selbst wenn er sich aller principielle Bedenken entäußern und den Grundgedanken der Ausnahmegesetzgebung annehmen wollte, sich doch die Frage vorlegen muß, ob ein solcher Mißbrauch der bestehenden Rechtsordnung selbst dann gerechtfertigt wäre, wenn man eine größere Wahrscheinlichkeit bestände, durch Ausnahmegesetze dieser Art den anarchischen Verbrechen, deren Zeugen wir waren, vorzubeugen.“

Neben dem Rationalitätenkampfe, der nun schon seit Jahren in Oesterreich in der bestigsten Weise geführt worden ist, wird nunmehr der sociale Kampf in seiner ganzen Schärfe herausbesprochen. Es scheint, als ob man den österreichischen Ländern keine bittere Erspahrung ersparen wolle.

Die Meldung eines Wiener Blattes, daß Italien die Türkei nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand verhindern würde, die Hölzen des Rothens Meeres zu besetzen — ist vollständig unbegründet.

England stimmt den französischen Gegenpropositionen in der ägyptischen Frage im Ganzen mit nicht allzu gewichtigen Modificationen zu; mit dem Gedanken einer internationalen Enquete vermag es sich aber nicht zu befreunden. Die englischen Einwendungen dürften besonders der internationalen Controle gelten und man hofft auf deren Berücksichtigung seitens der Mächte. England werde die Zulage der Räumung erneuern und sobald letztere vollzogen ist, werde der Zeitpunkt gekommen sein, die Idee der Neutralisirung Egyptens mit einer eingreifend internationalen Controle seiner Finanzen neu aufzunehmen.

Franz Pulsky über den Kronprinzen.

Die „Pester Correspondenz“ veröffentlicht aus der Feder Franz Pulsky's die nachstehenden interessanten Erörterungen über das wissenschaftliche und literarische Wirken unseres Kronprinzen. Wir geben dem Artikel um so lieber Raum, als er doppeltes Interesse für sich beanspruchen kann: vermöge dessen, über den er handelt, ebenso wie mit Rücksicht auf denjenigen, dessen trefflicher Feder er entstammt.

Es gibt in einem Staate wohl kaum eine schwierigeren Stellung, als die eines Kronprinzen. Er darf sich mit der Politik nicht beschäftigen, er darf seine Ansichten über die wichtigsten Angelegenheiten nicht ausprechen, ja nicht einmal abnen lassen, obgleich ihn ein ganzes Menschenalter von seinem regierenden Vater trennt, seine Bildung daher

schärfer, schneitenden Worten und gab ihrem Betrug den abgeschmecktesten Ausdruck.

„Es ist schon eine Erklärung und Beleidigung für mich äußerte sie unter Anderem, daß Du mich zu solcher Comédie, wie Du sie mit Elia in Scene setzen willst, nur aufzufordern wagst. Ich kenne Dich nicht wieder. Erich, bist Du der Mann, der sein ganzes Leben lang nur seiner Ueberzeugung folgte und jetzt ein Spielball in den Händen eines phantastischen, überpannten Mädchens geworden ist? Ich wenigstens will meine Vernunft behalten, wenn Alles um mich her zum Narren wird.“

Vergebens waren die Bemühungen des Rathes, seine empörte Gattin zu besänftigen. Sie gab sich kaum die Mühe, ihn belächeln anzuhören. Elia kam ins Zimmer, sie hat und gab gute Worte, mit Thränen in den Augen flehte sie die Mutter an, ihre Wünsche zu erfüllen. Es schweuerte Alles. Da verlor der Commerzienrath endlich die Geduld. Er mußte in anderer Weise seinen Willen geltend machen.

„Es hilft Dir nichts, Charlotte,“ rief er ihr mit erhobener Stimme zu, wenn sie hatte ihm dem Rücken gewandt und trommelte mit der Hand gegen die Fensterhebeln. „Du mußt Dich diesmal fügen. Vergiß nicht, daß ich der Herr im Hause bin und allein in Selbstangelegenheiten zu verfügen habe. Du wirst Deine ungerathene Abneigung gegen unsere Rechte und Deine Pathe, welcher Du schon aus diesem Grunde Wohlwollen schuldig bist, wenigstens so lange unterdrücken, als sie noch in unserem Hause bleibt. Ich für meinen Theil, gedente ich vor heute ab das Recht einer Tochter einzuräumen. Wir haben viel versäumt an ihr und müssen uns Eide bemühen, sie für die ausgestandenen Leiden zu entschädigen. Wie sich von selbst versteht, kann ich Rathschen, wenn ich sie als Kind adoptire, nicht leer ausgehen lassen. Sie wird deshalb von mir alle Urkunden und Papiere erhalten, welche meine Ansprüche an das Schloß und die Herrschaft Bralin beweisen und außerdem 5000 Thaler zur Ausstattung. Wir sind reich genug, um ihr dies geben zu können. Unser eigenes Kind wird dadurch nicht bedeutend geschmälert — überdies fällt dieser ja durch die Verbindung mit Georg Vorn noch viel unerwarteter Reichtum zu. Du wirst Nichts in dieser einmal von mir beschlossenen Sache ändern können, verlaß Dich darauf, Charlotte. Es ist am besten, Du sagst Dich in das Unabänderliche.“ (Fortsetzung folgt.)

naturgemäß eine veränderte ist, muß er vermeiden, daß sein Ansehen, seine Stellung von irgend einer Oppositionsfraktion gemißbraucht werden könne. Er darf keine Ansichten, keine Sympathien, kein Urtheil über Personen und Maßregeln nicht laut werden lassen und jeden Anlaß vermeiden, der ihn auch nur scheinbar in einen Gegensatz zu der Regierung bringen könnte, und dies Alles in einer Zeit, in der die Thatkraft in seinen Adern pulst, während er zur Unthätigkeit verdammt ist. Es ist eine schwere Stellung, wie wir dies in London und in Berlin sehen.

Der Prinz von Wales hat die Rolle eines princeps juvenutatis sich gewählt, er gibt den Ton in der Gesellschaft an, er unterhält sich und sucht Zerstreungen, damit ja niemand glaube, er habe auch politische Ideen. Der Kronprinz von Deutschland ist von der Natur ernster angelegt. Er wendet sich der Kunst zu; so oft ihn auch seine persönlichen Freunde in die Politik hinein zu bringen suchen, bleibt sein Hauptaugenmerk hauptsächlich die bildende Kunst, wie dies auch bei seinem Schwiegervater, beim Prinzen Albert der Fall war. Er gründete das neue Museum für moderne Gemälde in Berlin, ihm zu Liebe votirte der preussische Reichstag 2 Millionen Mark zur Erwerbung von bedeutenden Kunstwerken. Er unterstützt die Ausgrabungen von Pergamos und Olympia. Er nimmt das lebhafteste Interesse an allen neuen Bewerbungen des Museums.

Unser Kronprinz ist der jüngste der Thronfolger in den großen Monarchien. Auch er mußte sich ein Actionsgebiet erwählen, auf dem er seine Zeit ausfüllt, bis er, hoffentlich erst in späten Zeiten, selbst in die europäische Politik maßgebend einzuwirken kann. Es ist die Naturwissenschaft, mit der er sich mit Vorliebe beschäftigt, wobei er seiner Neigung für Jagd und Reiten Genüge leisten kann. Bekanntlich hat er schon mehrere Bücher publicirt, was bei einem so hochgestellten Manne in seiner Stellung zu den größten Seltenheiten gehört, denn die Literatur ist eine Republik, in welcher die Gleichheit herrscht. Der prinzipielle Hermetismus schüßt nicht gegen die Pfeile der Kritik.

Es gehört Muth dazu, aus jener Sphäre, in welcher man nie einen Widerspruch hört, auf das Feld der Öffentlichkeit zu treten, wo jeder das Recht hat seine Meinung ungehindert auszusprechen und der Verleumdung des Gründen und nicht der Stellung Recht gibt.

Die Schriften unseres Kronprinzen zeigen eine solche Gewandtheit im Stile, eine solche Reife der Auffassung, eine so bedeutende Sachkenntnis in der Ornithologie, daß man bei dem Erscheinen der ersten in Zweifel war, ob nicht die Mithilfe eines Fachgelehrten dabei vermuthet werden könnte. Doch es folgte die zweite Publication, welche jeden Zweifel verdrängte und bewies, daß man ein Gelehrter sein kann, wenn man auch auf der nächsten Stufe zum Throne steht. Noch größer angelegt ist sein jetziges Unternehmen. Er plant eine Beschreibung aller Provinzen von Oesterreich und Ungarn, damit Land und Leute dem großen Publicum vorgeführt werden und die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild dargestellt sei.

Bedeutende Schriftsteller und Künstler haben sich auf seine Aufforderung zur Mitwirkung an diesem Werke bereit erklärt. Er aber, unter dessen Schutze dieses Werk erscheint, hat sich vorbehalten, es im Manuscripte durchzusehen und gutzuheißen. Da nun aus einem solchen Werke die Geschichte in wenigen Zügen nicht ausbleiben kann und ein Urtheil über die Religions- und Freiheitskriege, die Reformation und Contreformation, die Metternich'sche Periode und die Revolutions-Epoche, welche alle Verhältnisse umgestaltet hat, nicht mit Schweigen umgangen werden kann, in einem Werke, das den Schatz des Kronprinzen an der Stirne trägt, so ist dies für die theilnehmenden Schriftsteller eine der schwersten Aufgaben, die es gibt.

Einer dieser Schriftsteller wandte sich daher mit der indiscreten Frage an ihn: wie er sich bei einem so delicaten Auftrag benehmen soll, und erhielt die wahrhaft königliche Antwort: „Sagen Sie die volle Wahrheit nach ihrer besten Ueberzeugung.“

Freilich ist die Wahrheit immer eine relative; sie ist nicht dieselbe für Metternich und für Rossini, sie hängt von der Ueberzeugung ab; daß aber der Kronprinz eine durch und durch freisinnige Auffassung hat und nicht eine Arbeit von Hofflingen sondern von Gelehrten erwartet und verlangt, dafür bürgen nicht seinen Worten nicht wenige Aeußerungen in seinen schon publicirten Werken. Er ist factisch und grundsätzlich ein Sohn der Neuzeit und ein Mann der Zukunft.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 27. Januar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute zunächst die Verhandlung des Unterrichtsbudgets fort.

Den gestrigen humanen Apell des Abgeordneten von Neusatz in Sachen des Taubstummen-Unterrichts unterstützte heute aufs wärmste Stefan Rakovsky, der an der Hand interessanter Daten in schwingvollen Worten die Dringlichkeit der Angelegenheit und die Unausführbarkeit einer raschen und energischen Action ohne Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse nachwies. — Minister Trefort konnte auch in seiner heutigen Antwort nur betonen, daß er ebenso human sei, wie ein Anderer, daß er aber nicht versprechen könne, wofür er der Bedeutung nicht sicher sei. Hier man benützte den Anlaß, um für die Erziehung der Idioten zu plaidiren, ohne aber Herrn v. Trefort zu einer anderen Antwort veranlassen zu können, als derselbe bereits in Sachen des Taubstummenwesens abgegeben.

Nun folgten einige Dutzend Titel, die ohne Bemerkung votirt wurden; erst bei dem Titel „National-Museum“ erhob sich Franz Pulsky, um im Interesse des ihm unterliegenden vorzüglichen Instituts und seiner schlecht bezahlten Beamten eine Kanze zu brechen. Er that dies in einer so interessanten Rede und mit so viel Witz und Behagen, daß das ganze Haus ihm gern und dankbar zuhörte.

Die nächste Post, die von der historischen Bildergalerie handelt, bot dem Director der Landes-Bildergalerie, Karl Pulsky, Anlaß zu einer Jungferrede, die sehr aufmerksam angehört und sehr beifällig aufgenommen wurde, obgleich sie ganz und gar sachlich und instructiv war.

Zu einer interessanten Discussion kam es dann noch bei dem Titel „Kirchliche Zweck“, bei welchem Franz Jencyovsky auf die Unzulänglichkeiten bei Einhebung der Stolas- und Lectical-Gebühren hinwies. Derselbe suchte aus dem alten ungarischen Staatsrecht den Beweis zu erbringen, daß die benannten Gebühren hierzulande niemals gesetzliche Kraft hatten und bloß auf die Bergveraltung der nichtkatholischen Con-fessionen seitens der herrschenden Kirche zurückzuführen wären. Allerdings würde durch den Entgang dieser Gehälter dem niederen Clerus eine schwere Verlegenheit bereitet, allein es sei Aufgabe des Staates, eine Ausgleichung der Differenzen durch ein Gesetz zu bewirken, bezüglich dessen er einen entprechenden Antrag stellt. Zum Schluß wendete sich der Redner gegen die Znanpruchnahme des katholischen Religionsfonds zum Zwecke der Restaurirung der Reopolskötter Basilika und des Raikauer Domes, worauf jedoch der Cultusminister unter dem lebhaftesten Beifalle des Hauses erwidern konnte, daß er doch wohl den schönsten Dom des Landes nicht hätte zur Ruine werden lassen dürfen, und daß er sich im entgegengekehrten Falle von derselben Seite des Hauses lebhafter und gewiß mehr gerechtfertigter Angriffe zu versehen gehabt hätte. Auf das Meritum der Sache erwiderte der Minister, daß man die kirchenpolitische Frage nicht aus jedem Anlasse aufrollen sollte, und werde er im Vereine mit dem Justizminister die Natur der beanstandeten Gebühren untersuchen lassen.

Nachdem auch noch Desider Szilagyi die von seinen Anhängern schon lange angekündigte Rede über die Natur der Stolzgebühren gehalten, erhob sich der Cultusminister, um die Erklärung abzugeben, daß die Regierung diese Abgaben nie als Realverpflichtung, sondern im Allgemeinen als Personalsteuer betrachtet habe, daß es aber in Folge bestimmter privatrechtlicher Verträge Fälle gäbe, welche die Verpflichtung der Abgaben als eine an den Besitz geknüpfte erscheinen lassen. Allenfalls werde es notwendig sein, die Sache gelegentlich eingehend zu besprechen, aber eine Vorlage könne seitens der Regierung nur dann gemacht werden, wenn auch Aussicht vorhanden ist, daß daraus ein Gesetz wird.

Bei der Abstimmung erhoben sich die ganze Linke, mit Ausnahme einiger Antisemiten, und einige Mitglieder der Regierungspartei, wie Körössi, Plahy, Mandl, Bisi, Tichler u. s. w. für den Jencyovsky'schen Antrag auf gesetzliche Regelung der Stolzgebühren, während die gesammte Rechte mit den erwähnten Ausnahmen und mehrere Antisemiten gegen den Antrag stimmten. Das Resultat der Abstimmung war: für 90, gegen 112. Der Antrag erscheint daher mit einer Majorität von 22 Stimmen abgelehnt.

Die übrigen Posten des Budgets wurden fast ohne Bemerkung angenommen, womit die Sitzung um 1 1/4 Uhr zu Ende war, nachdem noch auf Antrag des Minister-Präsidenten beschlossen wurde, daß für die Dauer der morgen beginnenden Zülige-Debatte — zu welcher schon 14 Redner vorgemerkt sind — die Sitzungen bis 3 Uhr Nachmittags wärdren sollen.

Juland.

Wien, 26. Januar. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht angefaßt der Mission des türkischen Justizministers Hassan Fehmi Pascha, in Folge deren die öffentliche Aufmerksamkeit sich wieder den Beziehungen Frankreichs zur Türkei zugewendet hat, eine Unterredung, welche ihr Pariser Correspondent über diesen Gegenstand mit einer hervorragenden türkischen Persönlichkeit gehabt hat, die, da sie ihr Incognito zu wahren wünscht, in der folgenden Darstellung unter dem Namen „der Bey“ redend, aufgeführt wird.

Der Correspondent eröffnete die Conersation mit der Frage, ob er, da es vielfach heißt, Hassan Fehmi sei nach Paris gekommen, um Frankreich eine Entente mit der Pforte vorzuschlagen, über diesen Gegenstand etwas erfahren könne? Bey: Die Mission Hassan Fehmi's ist eine vertrauliche Mission des Sultans. Es geht daher nicht an, schon jetzt darüber etwas verlauten zu lassen. Nichtsdestoweniger ist es gewiß, daß im gegenwärtigen Augenblicke ein französisch-türkisches Einvernehmen sich neudrings als sehr oportun erweisen würde. Ich sage neuerdings, weil seit dem Beginne der ägyptischen Schwierigkeiten sich schon mehrere Male für Frankreich die Gelegenheit zu einem Meinungs-austausche und einem Einvernehmen mit der Pforte dargeboten hat. Ich weiß sogar, daß das französische Cabinet zu wiederholten Malen in dieser Beziehung sondirt hat. Die Dispositionen des Herrn Jules Ferry scheinen gute zu sein; er erkennt die übrigens durch die Verträge sanctionirten Sugeranitätsrechte des Sultans an, aber er erwirbt derselben in keinem seiner Acte und begibt sich nicht auf das practische Terrain eines Meinungs-austausches. Er hat sich sogar dem Plane widersetzt, die Ordnung in Egypten mit Hilfe türkischer Truppen wieder herzustellen. Vielleicht bedauert er aber heute schon, daß die Engländer Egypten besetzten und umklammert halten. Die Engländer haben darauf hingearbeitet, die Franzosen von den Ufern des Nil zu verdrängen, während die Türken das niemals gethan hätten. Sie sehen also, daß die Interessen Frankreichs mit denen der Pforte übereinstimmen. Die Letztere strebt nicht darnach, Egypten in ein türkisches Bilajet zu verwandeln, sie verlangt nur die Wiederherstellung des Status quo ante auf Basis der Firmane. Mit der Türkei könnte Frankreich sich in mancher Weise arrangiren.

Correspondent: Sie halten also noch ein französisch-türkisches Einvernehmen für möglich? — Bey: Gewiß, obwohl dasselbe heute etwas schwieriger ist. Man möge zuerst die dringenden finanziellen Fragen regeln, in Bezug auf welche die europäischen Gegenpositionen den englischen Vorschlägen vorzuziehen sind. Die Türkei wird diese Verhandlungen nicht stören, vorausgesetzt, daß man ihr den Tribut garantiert. Nachdem dies geschehen, sollte Frankreich sich mit der Pforte verständigen, um die Räumung Egyptens zu bewerkstelligen und nöthigenfalls sogar Truppen nach dem Nillande zu entsenden.

Correspondent: Die ägyptische Frage ist aber eine internationale. Was werden die anderen Mächte zu einem solchen Separat-abkommen sagen? — Bey: Weder Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch Rußland werden darüber Beschwerde führen. Uebrigens wird man diese Mächte auf dem Laufenden erhalten. Diefelben ziehen die Türken in Egypten den Engländern vor. Da ohnehin von einer Conferenz die Rede ist, so würde man sich über den Zusammentritt einer solchen verständigen. Die Abhaltung der Conferenz in Paris würde vielleicht die Eigenliebe der Engländer verletzen. Es wäre daher noch empfehlenswerther, wenn man in Konstantinopel die seinerzeit unterbrochene Conferenz aufnähme. Bei einer Recapitulation der Verhandlungen derselben würde man das famose Protocol de desinteressement finden, das aus von England unterzeichnet ist und dasselbe hätte dann als Basis für die Verhandlungen betreffend die Räumungsfrage zu dienen.

Correspondent: Vielleicht beschäftigt Herr Ferry die von Herrn Gambetta inaugurierte Politik fortzusetzen?

Bey: Herr Gambetta war gegen eine türkische Intervention in Egypten feindselig gestimmt, weil er selbst interveniren wollte. Jetzt aber kann davon für Frankreich keine Rede mehr sein. Nachdem sich die Verhältnisse geändert haben, sollte auch eine Aenderung in der Politik eintreten. Noch einmal: die Türken in Egypten könnten Frankreich manche Vortheile gewähren, während dies die Engländer gewiß nicht thun werden.

Correspondent: Und wenn ein Einvernehmen mit Frankreich nicht zu stande kommt, wird sich dasselbe vielleicht mit England treffen lassen? Die Mission Hassan Fehmi's soll ja diesen Zweck haben? — Bey: Der Sultan muß vor Allem seine Souveränitäts-, oder wenn Sie es haben wollen, Sugeranitätsrechte wahren, und diese Rechte be-einträchtigen nicht im Entferntesten weder den europäischen Einfluß in Egypten, noch die Civilisation, ebenso wenig, wie sie seinerzeit das großartige Werk des Suez-Canals gehindert haben.

Ausland.

Berlin, 26. Januar. Die Regierung erklärte, noch weitergehende Erhöhungen des Getreidesolles, als sie vorgeschlagen, nicht acceptiren zu können. Die Verdreifachung des Weizensolles sei das Maximum des Zulässigen; die von der freien wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages gewollte Vervierfachung sei zu viel. — Die einmütlichen Kreise schlagen vor, daß die Staaten sich verpflichten sollen, sämtliche Goldmünzen und Papiergeld unter zwanzig Mark oder zwanzig Francs aus dem Verkehr zu ziehen und durch Silber zu ersetzen.

Paris, 26. Januar. Wie die „Liberté“ meldet, wurde der Nuntius in Madrid Mgr. Rampolla zum Nuntius für Paris ernannt. Nuntius Renze soll Cardinal werden. — Folgendes ist das definitive Resultat der Senatswahlen: 67 Republikaner und 20 Conservativer. Die Republikaner gewannen 22 Sitze.

London, 26. Januar. General Wolsey telegraphirt aus

Corti de
Stewa
die Nach
und daß
müssen
englischer
in Betre
hauptsäch
zöflichen
befriedigt
der fran
wurden.
englisch
gebildet
waltung
politische
mission
die fünf
Herstellung
sein sollte
„Times“
Doppelcor
tioniren b
Be
rücklichen
auf dem
festgelegt
türkischer
General-
selbstlich
des Gene
Vor
den Grün
4 fl. 10
wir hierm
H
hat den l
Bitay,
—
Dominium
Excellenz
Doppelpro
Matskaj,
—
Haupt-No
51 Jahre
4 Uhr N
stett. —
Escamoten
59. Lebens
—
Heute um
schwerem
Notar vor
seiner Gen
sein huma
Neht ber
die anseh
Collegen,
willigkeit
den Tod i
in Gott
der fühlten
—
Aus Kar
geschätzten
stünde, der
Wir leben
Jedes den
keine Hofe
Schatten d
ein Natur
Eindruck a
wird es m
gemeinten
jenes Mar
spricht. A
reflectirend,
was in der
ich mich de
minationep
und Bedeute
So z. B.
während di
die beste G
lernen u
ermachten
auszulassen.
f. Ule, w
Unterrich
mischer G
Bezüg
und Verei
durch die R
nicht unbed
Doch
als bezüglich
in der That
im Sturm
find: Kofa
Penpap un
Kräfte sind,
vom Stapel
das Publicu
geföh hier
von Ludwig
wie sie nur

abhängern
bren ge-
zugeben,
ndern im
in Folge
pflichtung
Allen-
gehend zu
nur dann
aus ein
Ausnahme
wie
weyßlichen
gesamte
gegen
für 90,
rität von
Bemerkung
nachdem
wurde,
zu welcher
Nach-
Frage, ob
men, um
in Gegen-
ist eine
schon jetzt
s gewiß,
ernehmen
uerdings,
mehrere
ische und
sogar,
Beziehung
zu sein;
ermitäts-
iner Acte
stausches,
pten mit
er aber
halten.
den Ufern
n hätten.
in Forste
türkisches
s Status
Frankreich
türkisches
be heute
nanzellen
positionen
ied die
in Tribut
er Pforte
nötigen-
ne inter-
Separat-
ngarnen
ens wird
gehen die
er Con-
ritt einer
würde
aber noch
it unter-
ndlungen
finden,
dann als
u dienen.
ie von
ervention
te. Jetzt
dem sich
er Politik
Frankreich
wif nicht
Frankreich
nd treffen
ben? —
er wenn
rechte be-
einfluß in
roßartige
weiter-
en, nicht
sei das
ben Ver-
— Die
ppflichten
ig Mark
Silber zu
urde der
ernannt.
definitive
servator.
hirt aus

Corti von heute früh, daß das Ausbleiben von Nachrichten des Generals Stewart keinen Grund zu Befürchtungen gebe; er fügt hinzu, daß die Nachrichten vom 17. Januar durch Washbozooks überbracht wurden und daß General Stewart keine Washbozooks mehr bei sich habe. Auch müssen die Nachrichten jetzt durch Kamelreiter mit der gewöhnlichen englischen Escorte überbracht werden. — Die schwebenden Negotiationen in Betreff der ägyptischen Frage werden sich für die nächste Zukunft hauptsächlich in Verhandlungen zwischen dem englischen und dem französischen Cabinet concentriren. Die Hoffnung auf Erzielung eines befriedigenden Uebereinkommens wird beiderseits festgehalten.

London, 26. Januar. „Times“ erfährt, daß die Modificationen der französischen Gegenvorschläge thatsächlich von Frankreich angenommen wurden. England legte fest, daß die Gesamtgarantie auf Basis der englisch-französischen Garantie der türkischen Anleihe vom Jahre 1855 gebildet werde, daß Frankreich keine Einmischung in die ägyptische Verwaltung zusehen und die gemeinsame Garantie keinen gemeinsamen politischen Einfluß in sich schließen soll. In Betreff der Enquete-Commission wurde festgestellt, daß die englische Regierung nur dann, wenn die fünfprozentige Besteuerung der Coupons in zwei Jahren zur Herstellung des Gleichgewichts in dem ägyptischen Budget noch erforderlich sein sollte, in die Anregung der Enquete-Frage einwilligen werde. Die „Times“ glauben, daß dieses Arrangement auf die Herstellung der Doppelcontrole hinauslaufe, welche das Parlament schwerlich sanctioniren dürfte.

Belgrad, 26. Januar. Der Anschließpunkt für die serbisch-türkischen Bahnen ist seitens der gemischten serbisch-türkischen Commission auf dem rechten Ufer der Morava, südöstlich von dem Flusse Kriskovica festgestellt und abgesteckt worden. Das betreffende Protocol trägt türkischerseits die Unterschriften der Obersten Schakir Bey und des General-Inspectors der Brücken und Eisenbahnen, Jugenieur's Briauc; serbischerseits diejenigen des Generaldirectors Richter und des Obersten des Generalstabes Peter Topalovic.

Stimmen aus dem Publicum. Oeffentlicher Dank.

Von den Beamten des hiesigen k. ung. Bauamtes wurden für den Gründungsfond des „Allgemeinen Diurnisten-Unterstützungsvereines“ 4 fl. 10 kr. der gefertigten Commission übermittlel, welchen Betrag wir hiermit dankend quittiren.

Hermannstadt, 29. Januar 1885.

Im Namen der Gründungs-Commission:
Peter Kloos.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Januar.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Bücherey Staats-Elementarschule, Alex. Bitay, in seiner gegengärtigen Stellung entgeltlich befristet.

— Befußt Vorbereitung eines eventuellen Anlaufes des Kadušter Dominiums hat der röm.-kath. Directions-Rath unter Vorstz Sr. Excellenz Gregor v. Beldi eine Commission, bestehend aus den Herren Domprobst Barts, Dr. Ostrov Groß, Domherr Karl Eltes, Franz Matekaj, Rudolf Haller und Béla Biro, an Ort und Stelle entsendet. — (Todesfälle.) Der Lehrer an der hiesigen röm.-kath. Haupt-Normalschule Johann Baráti ist vorgestern im Alter von 51 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 4 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe nach röm.-kath. Ritus statt. — Buchhändler Salmayer ist am 27. d. in Wien, — der Escamoteur Bellacini am 25. d. in Pargim (Mecklenburg) im 59. Lebensjahre gestorben.

— (Nekrolog.) Aus Großpold 27. d. wird uns geschrieben: Heute um 1/2 11 Uhr Vormittags starb in dem jugendlichen Alter nach schwerem Leiden der allgemein als pflichttreu bekante und dienstbeflissene Notar von Großpold Johann Batzoni, der in so kurzer Zeit in seiner Gemeinde besonders gewirkt und sich verdient gemacht hat, durch sein humanes tactvolles Vorgehen, seinen Fleiß und seltenen Dienstfeifer. Neben der trotzlosen Familie bebauert am Sarge des Hingeshiedenen die ansehnliche Gemeinde Großpold den schweren Verlust, — seine Kollegen, bei denen Bagoni durch seine seltene Freundlichkeit, Opferswilligkeit und besondre practische Amtkenntniß im hohen Ansehen stand, den Tod ihres theuer geliebten Collegen. Die irdischen Ueberreste des in Gott Entschlafenen werden Donnerstag den 29. d. 2 Uhr Nachmittags, der kühlen Erde übergeben. Ave pia Anima!

— (Reminiscenz. — Theater. — Damen-Duell.) Aus Karlsburg wird uns vom 27. d. geschrieben: In Nr. 20 Ihres geschätzten Journals brachten Sie eine Correspondenz über unsere Zustände, deren optimistische Färbung jedem Unbefangenen auffallen muß. Wir leben leider noch nicht in dem goldenen Zeitalter, wo Alles und Jedes den Stempel der Vollkommenheit an sich tragen konnte. So wie keine Rose ohne Dornen, so können wir uns auch kein Lichtbild ohne Schatten denken. Der Künstler aber, der ein solches entwirft, hat gegen ein Naturgesetz gehandelt, daher ein solches Werk selten einen günstigen Eindruck auf den Menschen macht. — Ihr optimistischer Berichterstatter wird es mir daher nicht verargen, wenn ich seine wenn auch wohlgemeinten Auseinandersetzungen so oft ich dies für nöthig erachte, auf jenes Maximum der Wahrheit reducire, welches den Thatsachen entspricht. Auf das Wirken unseres Herrn Bürgermeisters Franz Novak reflectirend, habe ich zu bemerken, daß wohl Alles auf Wahrheit beruht, was in der angeführten Correspondenz geschrieben wurde, doch schließe ich mich der Ansicht durchaus nicht an, als ob Herr Novak den Culminationspunct seines Wirkens bereits erreicht hätte; noch sind viele und bedeutende städtische Angelegenheiten, die ihrer Erledigung harren. So z. B. ist wohl für den Unterricht der Handwerkerlehrlinge gesorgt, während die der Kaufleute ganz und gar ohne Unterricht sind und daher die beste Gelegenheit haben, ihr Schreiben und Lesen gänzlich zu verlernen — und was mir von einem ungebildeten Kaufmannsstande zu erwarten haben, darüber brauche ich mich hier wohl nicht des Weitern auszulassen. Wir brauchen unumgänglich eine Bürgererschule, wo dann auch die kaufmännischen Lehrlinge ihren Unterricht zu bekommen hätten. Hierüber schweigt unser optimistischer Chronist.

Bezüglich der einander so brüderlich unterstützenden Gemeinden und Vereine habe ich nur die Thatsache anzuführen, daß die zwei letzthin durch die Kaufmannsjugend und das Casino veranstalteten Bälle ein nicht unbedeutendes Deficit aufzuweisen haben.

Doch in keiner Beziehung hat Ihr Gewährsmann so sehr Recht, als bezüglich der ungarischen Theatergesellschaft Báradi. Diese hat sich in der That wie im Vorjahre, so auch jetzt, die Gunst des Publicums im Sturm erobert. Die ausgesprochenen Günstlinge des Publicums sind: Rosa und Jolyta, die Töchter des Directors, und die Herren Rendbay und Hegyi. Wenn auch unter der Gesellschaft einige schwache Kräfte sind, so ist doch noch jedes bisher aufgeführte Stück abgerundet vom Stapel gelaufen, und es ist bisher kein Fall zu verzeichnen, daß das Publicum den Theaterraum unbefriedigt verlassen hätte. Specially ist hier das am 25. d. aufgeführte Volksstück „A betyár kendője“ von Ludwig Abonpi. Die markigen, echt originell ungarischen Gestalten, wie sie nur auf den Bühnen zu sehen sind, vergegenwärtigte uns Rendbay

als Bardi so trefflich, daß wir uns ganz in jene romantische Gegend der Szegény legények verliebt fühlten. Rosa Báradi, die ihre Rolle als Orzje mit gewohnter Beude spielte, überzeugte uns wieder, daß wir es hier mit einer talentvollen Darstellerin dramatischer Stücke zu thun haben — deren mitgefühlte Worte — ohne allen überflüssigen Pathos — uns in's Herz dringen.

Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, wäre es heute beinahe zu dem seltenen Schauspiel eines Duells zwischen zwei emancipirten Damen gekommen. In ein hiesiges Amt trat nämlich eine junge Dame, die einer andern bereits dort befindlichen vorgestellt wurde. Die Vorgestellte reicht der neuen Bekanntschaft die Hand — diese aber will aus bisher noch unbekanntem Grunde die Hand der neuen Freundin nicht annehmen. „Wählen Sie Ihre Secundanen, Madame!“ raunte ihr die Emancipirte in's Ohr. . . . Doch der Widerspruchsgeist ist stärker, als die Furcht vor dem Duell und die Dame besteht auf ihrer Weigerung. Nachdem nun der Streit ein tragisches Ende zu nehmen droht, tritt der Kanzleiführer zwischen sie, in jeder Hand einen — Kuchlöffel, den er den beiden Damen zur Austragung ihres projectirten Duells präsentirt. Dies ernüchterte die Beiden — Tableau! —

— (Anarchistische Druckschriften) wurden vor einigen Tagen bei dem Tischler Kronik in Déva saßirt. Derselbe hat einzelne Nummern der „Junkst“, „Ruine“, „Egalité“ und des „Volksfreund“ von seinem in der Hauptstadt wohnhaften Stiefsohne zugeeignet erhalten, und führt nun zu seiner Verteidigung an, er habe seinem Stiefsohne geantwortet, dieser möge ihn mit derartigen Sendungen versehen und lieber arbeiten, denn werde ihm geholfen sein. Die Débaer Behörde wird in dieser Angelegenheit demnächst einen Beschluß fassen.

— (Holz und Menschenleben.) Im Haromsbeler Comitatu sind dieser Tage zwei Menschenleben wegen Forstfrevels erloschen. Im Walde bei Miskolc wurde ein Mann mit Namen Veres György, als er eben unachtsam gefälltes Holz heimführte, vom Waldbhüter angehalten. Veres wollte sich nicht pfänden lassen und versetzte in dem hierauf entstandenen thätlichen Streite mit seiner Holzart dem Waldbhüter einen solchen Hieb auf die Schläfe, daß er nach einigen Stunden den Geist aufhauchte. — Nächst Adoboly entbete ein Holzprävariations-Fall gleichfalls in tödtlicher Weise. Ein Dorfleischhauer, welcher unbefugterweise Holz nach Hause fuhr, wurde vom Waldbhüter angerufen; jener kehrte sich nicht an den Halterus, worauf Letzterer ihm eine Kugel in den Rücken landete. Der Fleischhauer blieb sofort todt.

— Aus Wien, 27. Januar wird gemeldet: Im Theater an der Wien verbreitete sich heute Abends 10 Minuten vor Beginn der Vorstellung ein intensiver Brandgeruch durch das dichtgefüllte Haus. Einige Bretter in der unterhalb des Parquets befindlichen Luftheizung hatten Feuer gefangen. Löschmänner erschienen im Parterre und spritzten aus den an den Wasserwechsell befestigten Schläuchen Wasser in die Oeffnungen der Luftheizung. Das Feuer wurde rasch gelöscht und die verkokelten Balken konnten abgebaut werden. Das Parquetpublicum sah mit voller Ruhe der Manipulation des Feuerwehrmänner zu, in Folge dessen behielten auch die starkbesetzten Galerien ihre volle Geistesgegenwart und eine Panik wurde ganz vermieden. Nur wenige Damen verließen das Haus. Wenige Minuten nach 7 Uhr begann die Vorstellung und nahm einen ungehörten Verlauf.

— (Von einer Schauspieler-Verhätzelung.) wie sie in Wien jetzt wieder an der Tagesordnung ist, haben wir doch kaum eine Vorstellung. Ein Wiener Correspondent schreibt: Wenn man ein so populärer, im Vollglanze der Beliebtheit stehender Künstler ist, wie der Komiker Girardi, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn Tag aus Tag ein auf den Schreibtisch des lustigsten Rathes der Stadt Wien die merkwürdigsten Briefe und Billets flattern, obwohl er nicht weniger als flatterfüchtig ist. In den unergründlichen Tiefen seines Papierforbs ruht so mancher Sehnsuchtskranke einer überschwänglichen Verehrerin, daneben freiset so manches Pamphlet sein Dasein, welches von dem ober jenem Collegen herrührt, der Girardi seine Erfolge mißgönnt, und das sonderbare Anliegen der raffinierten Bettelbriefe, die an die Adresse des Komikers gelangen, sind Legion. Mitunter kommen aber so drollige Correspondenzen, daß es sich wohl lohnt, von einigen Notiz zu nehmen. Da schrieb jüngst ein Schusterjunge, er sei das Schußmadchenleben satt und wolle zum Theater gehen gleichwie Girardi — der ja auch Handwerker (Schlosser) war — und zwar auf der Stelle, „wir werden uns ja verstehen — ist es Ihnen nicht gerade so gewesen?“ Ein sechszehnjähriger Blondkopf schreibt einen achtseitigen schwärmerischen Brief, dem die Photographie beiliegt und in welchem sie Herrn Girardi auffordert, sie zu heiraten mit der Motivirung: „Denken Sie doch, wie das Ihre Popularität steigen würde, wenn Sie ein armes Mädchen heiraten könnten! Ich habe nichts als eine hübsche Farbe und ein treues Herz, bin aber sehr wirtschaftlich, bedarf keiner kostspieligen Toiletten, sondern nur ganz einfacher Perkaltheide!“ Und dem naiven Brief ist folgendes Postscriptum angehängt: „Darf ich also hoffen?“ Ein dritter Brief erzählt die Lebensgeschichte eines Mädchens, dem es verboten wurde, fürderhin das Theater „An der Wien“ zu besuchen, weil ihr das Malheur passirte, daß ihr in der Kirche vor den Augen der gestrenghen Mutter, aus dem Gebetbuche das Bild Girardi's als „Bettelstudent“ herausfiel! Als sich kürzlich jemand den Spatz machte, zu verbreiten, daß Girardi allen Ernstes in den Stand der Ehe treten wolle, regnete es förmlich Warnungs- und Drohbrieve von zarter und mitunter auch nicht zarter Hand auf das Haupt des ahnungslosen Girardi, der von seinen Heiratsabsichten selbst nichts gewußt hatte.

— (Der Telegraph im Ballsaal.) Die Electricität auch zu carnevalistischen Zwecken verwendet zu sehen, dazu hat bereits die vorige Saison Gelegenheit geboten, als ein bekannter Börzen- und Lebemann einen „elektrischen Ball“ in seinen Appartements veranstaltete. Vollkommen neu aber erscheint der Gedanke, den elektrischen Telegraphen im Ballsaal functioniren zu lassen. Dieses carnevalistische Novum gedenken nämlich die Depeschen-Austräger des Telegraphenamtes dem Programme eines Festes einzufügen, daß sie im Saale des Wiener Hotel „Union“ veranstalten; sie wollen im Festlocale selbst einen Telegraphenapparat functioniren lassen, dessen Benützung den Ballgästen die ganze Ballnacht hindurch freigestellt wird. Durch diese originelle Idee erscheint allerdings die Nachtrabe der diversen Freunde und Bekannten des telegraphischen Ballpublicums einigermaßen bedroht, denn die gutgelaunten Tänzer und Tänzerinnen werden voraussichtlich den ihnen gratis zur Verfügung gestellten elektrischen Funken dazu benötigen, um zwischen Walzer und Polka Mittelstellungen über ihr Wohlbefinden und ihre Festerlebnisse an ihre guten Freunde oder Freundinnen gelangen zu lassen, die über diese telegraphischen Ueberraschungen höchlich erfreut sein dürften. Es kann doch nichts Angenehmeres geben, als um 1 Uhr früh durch eine Depesche etwa folgenden Inhalts aus dem Schlafe geschreckt zu werden: „Lieber Specul! Habe just einen festen Sechschritt mit der blonden Toni getanzt. Ein Prachtmädel!“ — Das in Hokenheim verhaftete Individuum gestank am 26. d., die Ermordung Kumpff's im Auftrage der Anarchisten ausgeführt zu haben. Sein eigener Bruder beinigtigte ihn der That, worauf er aufhörte, zu leugnen. Er heißt Julius Riecke, ist aus Jossen gebürtig, 27 Jahre alt und kam aus der Schweiz nach Frankfurt.

— (Ein Theater-Souper.) Ein kleines gastronomisches Fest, dessen Ursprung höchst seltsam ist, hat am 6. Januar Abends alle Schauspieler des Drury-Lane-Theaters in London vereinigt. Im Jahre 1794 hatte nämlich einer der ersten Künstler dieser Bühne, Herr Baddeley, den zukünftigen Directoren des Drury-Lane bis ans Ende der Zeiten

oder vielmehr des Theaters testamentarisch die Interessen einer Summe von zweitausendundfünfhundert Francs vermacht, um alle Jahre seine Truppe mit Wein und Kuchen zu bewirthn. Neunzig Jahre sind seitdem verfloßen, und der Wille Baddeley's wurde stets pünctlich ausgeführt. Alle Jahre am heiligen Drei-Königs-Abend versammeln sich die Schauspieler und Schauspielerinnen des Drury-Lane, um sich für 75 Francs Interessent, welche das Capital abwirft, mit Wein und Kuchen gütlich zu thun. Heuer hat Herr Augustus Harris die Summe vererbteicht und die Sterne aller Theater Londons zum Souper eingeladen. Es wurde unendlich viel gelacht, sehr viel getrunken, und den Beschluß des Ganzen machte ein Tanz, bei welchem die jungen ersten Liebhaber und Liebhaberinnen eine Fertigkeit entwickelten, welche ein Corps de Ballet hätte eifersüchtig machen können. Vor dem Auseinandergehen wurde noch beschloßen, das Centennarium des Soubers Baddeley's, welches im Jahre 1894 eintreten wird, in ein Monstreballet umzuwandeln.

— (Ein Schnupfen und seine Folgen.) Am 22. d. fand in Paris die feierliche Beisetzung des Barons v. Wandragaz statt, welcher in seinem Palais in der Rue Marignan im siebzigsten Jahre gestorben ist. Seit vierzig Jahren hatte der Millionär mit seinem Menschen außer seinem alten Diener gesprochen, er empfing und schrieb keine Briefe, nahm weder Zeitungen, noch Briefe zur Hand und verbrachte somit fast ein halbes Jahrhundert in dumpfem Hinbrüten. Dies Alles — in Folge eines Schnupfens. Im Jahre 1843 hatte sich der Baron mit Mlle. Aurélie Chateaubriand, einer Nichte des berühmten Dichters, verlobt. Er liebte seine Braut leidenschaftlich und strahlte vor Glück, als die Hochzeit herannahte. Am Abend vorher ward der Baron von einem fürchterlichen Schnupfen befallen und als er der im Salon befindlichen Braut, sowie der Schwiegermutter galant zwei Tassen Thee reichen wollte, nieste er so gewaltig, daß beide Schalen zu Boden fielen. Die Damen gegannen zu lachen und zitternd vor Wuth gab der Baron der Schwiegermutter eine Ohrfeige. Ein Duell mit seinem künftigen Schwager war die Folge, und nachdem er den jungen Mann schwer verwundet, zog sich der Baron, wie Eingangs erwähnt, dauernd in die Einsamkeit zurück.

— (Schlagender Beweis.) „Sie sind angeklagt, Ihrem Herrn 10 Maß Wein aus dem Keller entwendet zu haben. Befennen Sie sich dieses Verbrechens für schuldig?“ — „Nein, Herr Richter!“ — „Und wie wollen Sie das erweisen?“ — „Ganz einfach! Mein Herr hat gar keinen Wein im Keller, und was er so heißt, das habe ich ihm selbst mitanzumachen helfen.“

Original-Telegramme.

Wien, 28. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Die Jury bejahte einstimmig die Schuldfrage des früheren Chefs des Giro- und Cassenvereines, Eduard Baldey, welcher wegen Betruges zu siebenjährigem Kerker, mit monatlichem Fasttag verschärft, verurtheilt wurde. Der Director des Girovereines beansprucht einen Ersatz von 163.000 fl., während der Gerichtshof nur auf 135.000 fl. erkannte.

Berlin, 28. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Die Börzen-Steuercommission nahm das Princip der percentualen Steuer an und genehmigte den Schlußnotenzwang.

London, 28. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Wolseley berichtet über ein Geseht aus Gubot. Stewart wurde schwer verumdet; die Correspondenten des „Standard“ und der „Morning Post“ wurden getödtet, der Correspondent des „Daily Telegraph“ verwundet.

Wotto-Ziehung

vom 28. Januar.
Brinn: 39 41 47 61 52.

Fremden-Liste

vom 28. Januar.
Hotel Neudriner. Baron Wolfgang Bánffy, Privatier, von Klausenburg; J. Alerbacher, Kaufmann, von Wien; J. Berenyi, Kaufmann, von Bukarest.
Hotel Kömischer Kaiser. G. Neubauer, Malgünst, von Eft.
Mediascher Hof. M. Tatti, Kaufmann, von Rimnit-Bulcea; M. Hoffmann, Kellnergattin, von Hermannstadt.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for commodity types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Mehl, etc.), quality (Qualität), weight (Gewicht), and price (Preis per 100 Kilogramm). Includes sub-sections for delivery times and exchange rates.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table listing financial data including gold and silver prices, exchange rates for various currencies (Hungarian, Austrian, etc.), and interest rates.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table listing financial data for Vienna, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 12456/1884. telekk.

[36] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint szerdahelyi Frunz Mihály végrehajthatóknak ugyanodavaló Löw Mária végrehajtható szenedő elleni 55 frt. 30 kr. és járuléka iránti végrehajtható ügyében 55 frt. 30 kr. tőke, 11 frt 55 kr. eddigi, 8 frt. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett végrehajtható szenedő nevére felvett szerdahelyi 355 tjkben A + 1, 3-19. r., 605/2, 1089, 1344, 4301/1, 4326, 4756, 5116, 5147/2, 5174, 5672/2, 5801, 5852, 6015, 6120, 6295, 6595, 6887, 6948. hr. sz. 962 frta becsült ingatlanok az 1885. évi márczius hó 3-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szerdahelyen a községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adni
2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

- 6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérésére a végrehajtható eljárás 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladtni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. december hó 19-én tartott üléséből.

Sz. 273/1885. polg.

[60] 1-3

Hirdetmény.

Ezennel közhírré teszem, hogy Kis-Kund község általános határozatának ügyében az előmunkálatok megkezdése s jelenen a képviselőt rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség előirányzat elkészítése végett tárgyalási határidőül f. 1885. évi márczius hó 12-ik napjának reggeli 8 óráját a helyszíne Kis-Kund községbe a község házához tűztem ki.

Mire az összes érdekelteket oly figyelmeztetéssel idézem meg, hogy elmaradások az eljárás megtartását nem fogja akadályozni.

Erzsébetváros, 1885. január hó 19-én.

A kir. törvényszék nevében: Székely Miklós, eljáró bír.

Sz. 3600/1884. tikk.

[59] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbírósság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy alsóporumbáki Mucia Ilariu végrehajthatóknak odavaló Neamtiiu George hagyatéka ellen végrehajtható szenedő elleni 143 frt. tőke-követelés és járuléka iránti végrehajtható ügyében a brassói kir. törvényszék (a fogarasi kir. járásbírósság) területén levő Alsó-Porumbák községében fekvő, az alsóporumbáki 200. A + tjkben, 2091, 2146, 2410, 2477, 2868, 2870, 2880, 2908, 2994, 3193, 3310, 3667, 4206, 4297, 4521, 4836, 4840, 5021. hr. sz. fekvőkre az árverést 420 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban birtoktestenként leendő elárvereztetések elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1885. évi márczius hó 5-ik napján, délelőtt 11 órakor, Alsó-Porumbák községében a község házában megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladtni fognak.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át, vagyis 89 frt. 10 kr., illetőleg minden részlet után 10% készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A fogarasi kir. járásbírósság telekkönyvi hatósága 1884. évi október hó 4. napján.

Licitations-Bekanntmachung.

Von Seite der königl. kath. Theres. Waisenhaus-Direction wird anmit bekannt gemacht, daß nachstehende Realitäten auf drei nacheinander folgende Jahre, v. d. vom 1. Mai 1885 bis Ende April 1888 mit Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege der Licitations werden verpachtet werden, als:

1. Das Kaufmannsgewölbe mit dem Salvercheisse; dazu gehören: 4 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Vorhaus, 1 an den Hof stehender kleiner Garten, das Gemüsbegeräthe und der ober dieser Gelegenheit befindliche Boden.

2. Das Backhaus mit dem Rechte der Weiß- und Schwarzbäckerei. Hiezu gehören: 2 Wohnzimmer, 1 Backstube sammt Backofen, 1 Keller, 1 Vorhaus, 1 Weblammer, 1 Küche und der ober dieser Gelegenheit befindliche Boden.

3. Die Fleischbank mit der Befugniß, jede Fleischgattung auszuführen. Hiezu gehören: 1 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Keller, der ober dieser Gelegenheit befindliche Boden, 1 geräumiger Hof sammt einem darin befindlichen Garten, dann eine gemauerte Stallung auf 12 Stück Vieh, ein Heuboden und eine Schloßbank. Baustliebhaber mögen, mit einem Reuegel von 50 fl. versehen, am 9. März, 1885, Vormittags 9 Uhr, in der Waisenhaus-Direction zur Licitations erscheinen, wo früher auch die näheren Bedingungen erfahren werden können.

Ersteher der Realitäten haben von Tage der Licitations gerechnet, innerhalb 3 (drei) Wochen sichere und hinlängliche Caution zu leisten.

Hermannstadt, am 23. Januar 1885.

Die Direction des königl. kath. Theres. Waisenhauses.

Gute Anstellung!!!

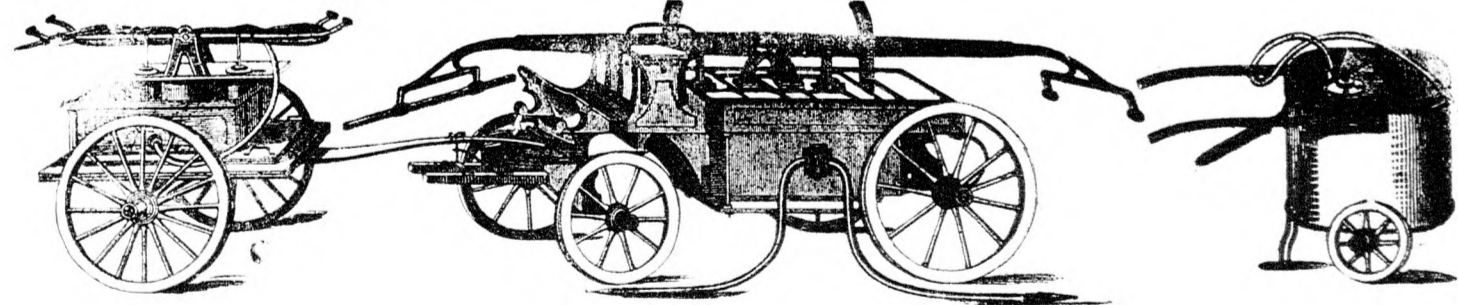
finden: Geschäftsleute, Agenten, Beamte, Private u., welche sich mit dem Verkaufe von österreichisch-ungarischen Staats- und Prämien-Losen gegen monatl. Ratenzahlungen, laut Gesef. Artikel XXXI vom Jahre 1883, befaßen wollen; bei einiger Thätigkeit ist auf einen monatlichen Verdienst von 100 bis 300 Gulden zu rechnen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten: An die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft BUDAPEST. [57] 3-6



lehte in keiner Kranken-Kinderstube; er ist ein Desinfectionsmittel von herrlichem, unverfälschtem Wohlgeruch; besonders anzupfehlen ist die Anwendung des Bittner's Confiferen-Sprit bei den Kinderkrankheiten, im Zimmer der Wöchnerin und bei allen Epidemien. - Der Bittner's Confiferen-Sprit die als bestim befamten, balsamisch-balgigen ätherisch-ölgigen Stoffe des immertalten Fichtenbaumes in concentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner's Confiferen-Sprit bei den Lungenerkrankungen, 1885. januar hó 19-én.

JULIUS BITTNER, Apotheker in Reichenau, Nieder-Oesterreich. Preis einer Flasche Confiferen-Sprit 80 fr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Zerfäuhungs-Apparates fl. 1.80. Dépôt in Hermannstadt bei Herrn Karl Müller, Apotheker. Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Zerfäuhungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, Nieder-Oesterreich“ eingegossen. [974] 9-12



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monastorgasse 12.

empfehlte seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. [774] 40

Auflage 351.000. Das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem reichhaltige Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Gründliche, briefliche Ausbildung, ohne Vorherzahlung. PROSPECTE und PROBERBRIEFE gratis zur einfachen und doppelten BUCHFÜHRUNG. Correspondenz Rechnen, Campfire-Rechnen, amerikanisches Buchführung oder Probe-Lectiön für SCHÖN-SCHRIFT in WIEN. [14] 7-7

Kaffee

garantirt reinschmeckenden Qualitäten. Bekannt am billigsten und besten. Karl Fr. Burghardt, Hamburg.

Table listing coffee types and prices: Rio, Santos, Cuba, Java, Ceylon, Perl-Ceylon, Menado, Mocca. Prices range from 3.45 to 6.30.

Verleibende Preise verstehen sich für 5 Kilo portofrei exclusive Zoll, gegen Nachnahme. Preisliste, sowie Prospeete über die patentirten „Kaffeeafeln“ gratis und franco. [691] 12-19

Der

Augenblicks-Copist

neue einrichtete Erfindung zum Hervorbringen von Schriften, Zeichnungen, Notizen, sowie auch von Blättern, Zeichnungen, die auf Metallplatten gefertigt sind. Porto-Ermäßigung auf Druckladen. Apparate von 8 Reet an inkl. vollständigem Zubehör. Prospeete, Zeichnungen gratis und frei. Sitouat G. Carl Dammann. [1100] 7-4

J. Herbabny's Pflanzen-Extract:

Neuroxylin

ein einziges vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma u. Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtschmerz, Ohrenschmerz, Migräne, Zahnschmerz, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Zerschneiden der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitalen erprobt.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Erstliche und abermalige Zufassung von 3 Flaschen „Neuroxylin“ (zola emballirt) per Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung. Billung, 16. Jänner 1884.

Vine. Schuth, Weinbändler.

Zuerst muß ich Euer Wohlgebornen herzlichsten Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtliche Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortlegung sich ganz verloren. Von Anderen erlirht, Jöhen dieses vorzügliche Mittel zu besorgen, bitte ich um gefl. Zufassung von drei Flaschen härterer Sorte per Postnachnahme. Hofstein, Post-Postamt, Wäbrn, 5. Jänner 1884. Johann Sukany, Hausbesitzer.

Da sich Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährt und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich meinem Vetter unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Flaschen der härteren Sorte franco zu senden. Billung (Ungarn), 25. Jänner 1884.

Vine. Schuth, Weinbändler.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl., die härtere Sorte (zola emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beidgedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apotheker „Zur Barmherzigkeit“

Julius Herbabny.

Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), Apotheker. - Depôt's ferner bei den Herren Apothekern: Birtalm: W. Unterath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth; Zelden: M. Beiner. [1004] 11-20

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.